Cillie Rentmeister

# Die Quadratur des Kreises

## Die Machtergreifung der Männer über die Bauformen

Gerade Wege sind heute lieber gesehen als krumme Touren. Aufrecht und geradlinig werden vorbildliche Zeitgenossen genannt. So ist es, seit Männer die Macht ergriffen und die Welt der besiegten Frauen auf den Kopf stellten. Der Mond mußte abdanken, von nun an beherrschte die Sonne das Leben. Aus links wurde falsch, linkisch, und überhaupt alles Abweichende, aus rechts aber Recht und richtig. Könnten nicht die heiligsten Werte unserer Zivilisation in Geraden allegorisiert werden? Wachstum. Oder Fortschritt — sieht nicht unser geistiges Auge, zentralperspektivisch inkultiviert, den Fortschritt wie eine Bahn, auf der wir geradewegs durch die Bildmitte auf den Horizont Zukunft zusteuern?

Die Krümmung, der Kreis dagegen sind verpönt — sie drücken meist gewisse unangenehme Zustände im Reich der Notwendigkeit aus; sich im Kreis drehen; circulus vitiosus; die verschiedenen Kreisläufe des organischen Lebens; die Gefangenschaft im Sisyphosprinzip; die unerträgliche Vorstellung, du kommst da an, wo du losgegangen bist; kurz, das Gegenteil von Fortschritt.

Daß links und Mond, rechts und Sonne antinomisch auch der Vorherrschaft des weiblichen bzw. männlichen Geschlechts zuzuordnen sind, ist in den über hundert Jahren seit Bachofens „Mutterrecht" öfter dargelegt worden. Aber bilden auch Kreis und Rechteck ein Gegensatzpaar in dieser Reihe? Und was die Architektur angeht, gibt es Gründe, den Kreisgrundriß, die Ellipse, die Wölbung, verwickelte labyrinthische Formen in irgendeiner Weise als weiblich, den rechten Winkel dagegen, das Quadrat, gerade Linie und die Ordnung der Raster als männlich zu charakterisieren? (Was wäre überhaupt gewonnen, *wenn* es sich so herausstellt? Dazu zum Schluß.)

Um die Zeiten des entscheidenden Umbruchs in Gesellschafts- und Bauformen aufzusuchen, muß ich nicht zufällig ganz weit zurück in die Geschichte: absichtsvoll verdrängen die jungen Patriarchate die Erinnerung an die vorangegangene Frauenherrschaft und die jahrhundertelangen Kämpfe dagegen. Sie lassen ihre Geschichte erst dann beginnen, wenn sie auch ihre Herrschaft einigermaßen konsolidiert glauben. Die Griechen z. B. schneiden mit dem Jahr 776 v. Chr. als *ihrem* Jahr Null ihre Geschichte von ihrer matristischen Vor-Geschichte ab. Es ist das Jahr der ersten Olympiade. Alles, was davor liegt, heißt noch für uns heute die „Dunkle Zeit". Meine spezielle Fragestellung umfaßt eigentlich weltweit zu beobachtende Phänomene der Frühgeschichte. Ich beschränke mich hier auf einige Beispiele aus dem Mittelmeerraum, Vorderasien und Palästina, von der Vorgeschichte bis zum römischen Imperium. Die archäologische Literatur, auf die ich zurückgegriffen habe, zeigt vorwiegend Ratlosigkeit gegenüber der Bedeutung von Rundbauten. Denn *daß* übers Technische hinaus die runde oder ovale Form auch ein sehr spezieller Bedeutungsträger sein muß, betonen alle Forscher, die sich nicht mit der bloßen Katalogisierung von Funden zufriedengeben. Trotz guten Willens gelangen sie nur zu sehr dunklen Andeutungen wie „beabsichtigt monumentale Wirkung", "besondere Verwirklichung eines ästhetischen Prinzips"[1].

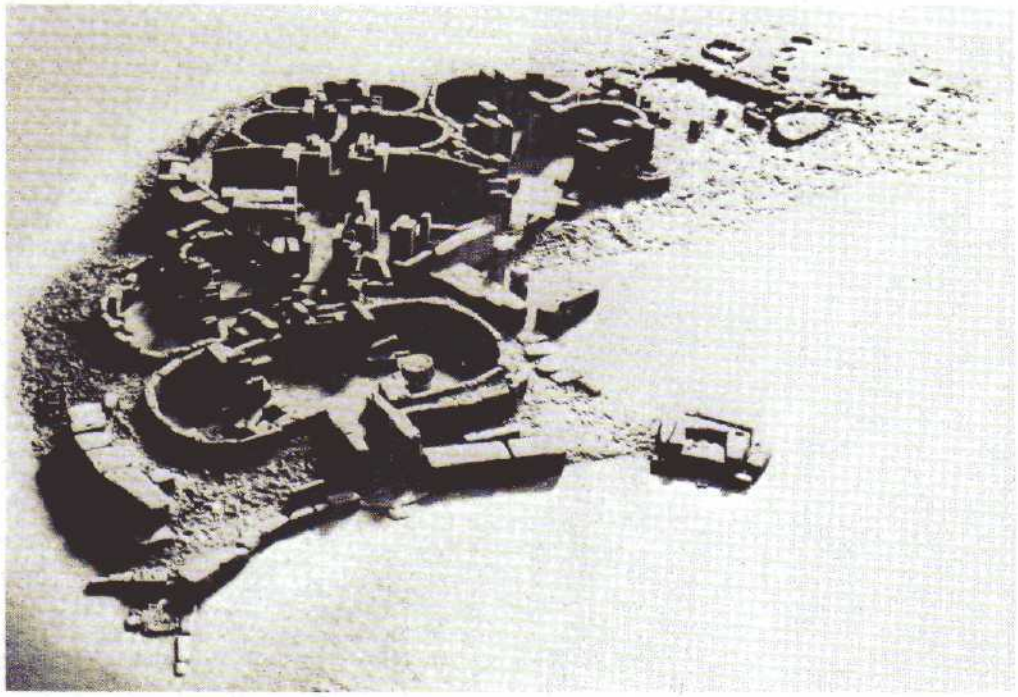
Aber da kommt ein Nicht-Archäologe, nämlich *Ernest Bornemann*, und behauptet mit dem Blick auf Griechenland:
„Wo Rundbauten, Ovalbauten oder bienenkorbartige Apsidenhäuser existieren, da besaß die Frau wahrscheinlich noch gewisse Rechte. Wo die Megaron-Architektur dominiert, da herrschte der Mann."[2]

### Kreis und Spirale: zum Beispiel Malta

Malta kommt von Melita; denn so nannten die Phönizier die Insel: „Die nach Honig Duftende". Aber auch wenn eben schon das Stichwort „bienenkorbartige Apsidenhäuser" fiel und die Biene mit ihrem Amazonenstaat sicher aus guten Gründen den frühen Frauengesellschaften als hochheiliges Symboltier gilt, will ich nicht gleich auch den Namen der Insel für meine Thesen in Anspruch nehmen.

Es geht um die recht zahlreichen Überreste von megalithischen Tempeln oder auch Wohnkomplexen auf den Schwesterinseln Malta und Gozo, entstanden im dritten und zweiten Jahrtausend v. Chr., die besser erhalten sind als die Zeugen derselben Zeit auf dem europäischen Festland. Aus dem weichen maltesischen Kalkstein sind sie ausgehöhlt oder aufgeschichtet in Zyklopenbauweise. Wir werden vergeblich Halt an geraden Linien suchen (Abb. 1).

[1] So bei Hermann Müller-Karpe, Handbuch der Vorgeschichte, München 1966 ff.
[2] In: Das Patriarchat, Frankfurt/M. 1975, S. 114/115
[3] In „Heresies", New York, Spring 1978, S. 34. (Übers. die Verf.) Dort auch weitere LitAngaben
[4] In: Frühe Randkulturen des Mittelmeerraumes, Baden-Baden 1968, S. 109. Eine erste Übersicht über die maltesischen Funde kann man sich bei Müller-Karpe, Handbuch . . ., verschaffen. In ihren üppigen Formen und Haltungen sind die maltesischen Frauenfiguren denen von Catal Hüyük auffällig ähnlich, vgl. den Beitrag von Herzfeld/Lampen in diesem Heft.
[5] Erich Neumann, Die Große Mutter, Olten 1974, S. 110 und Taf. 6. Weitere Beispiele in Müller-Karpe, Handbuch . . .



*1 Modell der Tempelanlagen in Tarxien/ Malta, 2300—1900 v. Chr. Siehe dazu die Grundrisse auf Seite 1301.*
*Aus: Quentin Hughes, Malta, München 1972*

Der Grundriß fügt sich meist aus vier oder fünf Konchen zusammen, darüber gingen leicht nach innen geneigte Wände in die Deckenwölbungen über. Die ganze Anlage war von einem künstlich aufgeschütteten Hügel verdeckt, ja, versteckt; aus Architektur wurde so wieder Landschaft — genau, wie wir es auch von Dolmen kennen. Es gibt sehr bestimmte Aussagen, zum Beispiel von *Mimi Lobell*, daß diese Tempel oder Häuser den Körper der Großen Göttin abbilden (Abb. 2):

„Kolossale wie winzige Statuen, die in den Tempeln gefunden wurden, zeigen, daß die Göttin, die dort verehrt wurde, dieselbe Form wie ihre Tempel hatte — stattlich, gerundet, üppig."[3]

Was berechtigt dazu, diese Bauweise für ein megalithisch-maltesisches Matriarchat zu reklamieren? Bei den Ausgrabungen sind, soweit ich das beurteilen kann, ausschließlich weibliche Statuen und Statuetten ans Licht gekommen; sie gelten inzwischen wenigstens schon einigen Forschern für Repräsentantinnen einer matristischen Gesellschaft auf Malta. Im Buch von *Thimme, Aström* und *Lilliu* wird im Hinblick auf die maltesische Grabausstattung angemerkt:

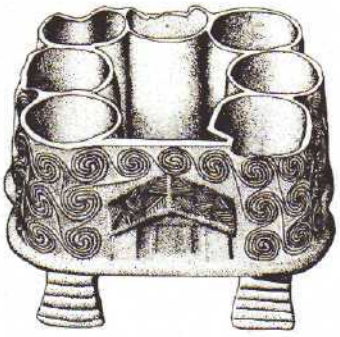
„. . . die vielfältigen und reichen Beigaben, unter denen Statuetten von ‚schlafenden' Frauen, d. h. von Priesterinnen im ‚Trance-Zustand', hervorzuheben sind, die den ‚sybillinischen', ‚pythischen' Charakter des Kultes der Herrin der Höhle und des Ahnengrabes, d. h. der Großen Mutter der Mittelmeerländer, deutlich erkennen lassen."[4]

Aber nicht nur die vollständige Abwesenheit des männlichen Geschlechts in der Bildnerei, auch die ungegenständliche Symbolik an Bauten und Gefäßen spricht eine klare Sprache, wenn man sie zu lesen versteht: das häufigste Motiv ist die Spirale, einzeln, als Doppelspirale, im mäandrierenden Band verschlungen (Abb. 3 und 4).

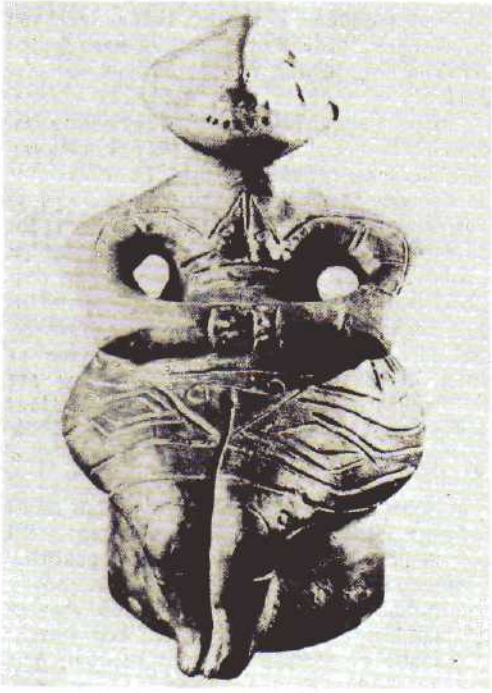
In der archäologischen Forschung ist bis heute die Spirale — in *allen* Ländern eines der wichtigsten Ornamente der Vor- und Frühgeschichte — noch nicht als das erkannt, was sie war: nämlich ein komplexes Symbol für die Frau. Auf diese Bedeutung zurückgeführt hat es erst *Erich Neumann* in seinem Buch „Die Große Mutter". Er zitiert das Beispiel einer neolithischen Göttinnenstatuette, in deren „Scham"-Dreieck eine Doppelspirale sich findet (Abb. 5) mit gegenläufig eingerollten Enden; diese weise auf die Göttin bzw. Frau als Herrin des Leben und des Todes, die wie der Schoß der „Mutter Erde" Leben hervorbringt und die Toten wieder in sich aufnimmt[5].

*2 Frau — Priesterin oder Göttin, Terrakotta aus Hal Saflieni/Malta, um 2400—2200 v. Chr.*
*Aus: Quentin Hughes, s. o.*

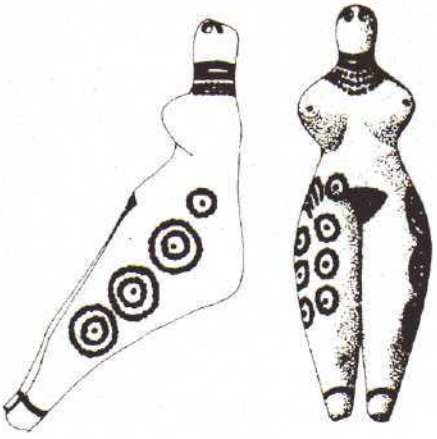
*▷ 3 Steinplatte mit Reliefspiralen und Nabelkreis aus dem mittleren Tempel in Tarxien/Malta*
*Aus: Thimme, Aström, Lilliu, Frühe Randkulturen*
*4 Spiralen auf einer Pyxis in Haus- oder Speicherform, Delos/Kykladen*
*Aus: Handbuch Müller-Karpe, Kykladen*



*◁ 5 Spirale im „Scham"-Dreieck, neolithische Göttin, Thrakien*
*Aus: E. Neumann, Die große Mutter, Olten 1974*



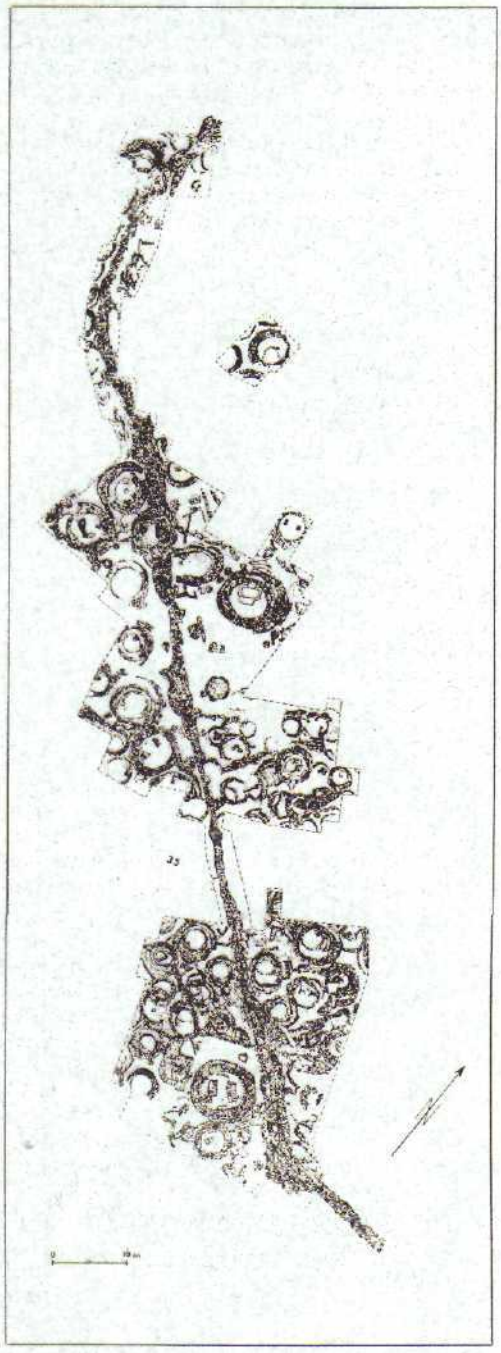
*6 Konzentrische „Tätowierungen" auf dem Körper einer prähistorischen Frauenfigur, Turkmenistan*
*Aus: Handbuch Müller-Karpe, UdSSR/Iran*



Die Spirale bedeutet gleichzeitig noch den nährenden Aspekt; Nahrung, die Frauen durch ihren Körper selbst gewähren, aber auch durch ihrer Hände Arbeit als frühe Ackerbauerinnen, als Erfinderinnen der Land- und Vorratswirtschaft (Abb. 4).

Wir finden also (runde) Wohn- und Speicherhäuser, aber auch Grabkammern und Geburtshöhlen der Vorzeit mit Spiralen ganz überzogen, ebenso Hausgerät aller Art. Buckel, Doppelspiralen und konzentrische Kreisformen werden von *Neumann* auch als Symbol der weiblichen Brüste genommen, was sich aus der Anbringung dieser Zeichen an figürlichen Darstellungen ja auch bestätigt (Abb. 6).

Die Bedeutungen von Spirale und Kreis überschneiden sich; manchmal verstärken sie sich noch in gemeinsamem Auftreten, wie auf der Steinplatte aus Tarxien (Abb. 3). Die zentrale Kreisform mit dem kleinen Loch in der Mitte sehe ich als Bauchsymbol mit Na-



*7 Rundbauten an der Hauptstraße von Khirokitia/Zypern, um 6000 v. Chr. Maßstab 1 : 100*
*Aus: Handbuch Müller-Karpe, Cypern*

*8 Die „Ei"-Häuser von Khirokitia/Zypern, Rekonstruktionszeichnung*
*Aus: Mellaart, Earliest Civilization, London 1978*

bel; denn diese Form, oder auch ein runder Stein mit einer Vertiefung in der Mitte, ist eines der häufigsten Kürzel für die Gebärmacht der Frauen, von Catal Hüyük im 6. Jahrtausend bis hin zum delphischen Omphalos, der in der verkehrten Welt des Patriarchats als „Nabelstein" des Gottes Apoll vorgezeigt wurde[6].

Auch rituell, im größeren Maßstab der Anlage gesamter Siedlungen, spielt der ‚weibliche' Kreis eine im wahrsten Sinne grundlegende Rolle. *Neumann* beschreibt, wie eine Stadtgründung mit der Umkreisung beginnt; er nennt das die „Beschwörung des Großen Runden". Es hat den Anschein, als ob für die ganze Welt zuträfe, was *Bornemann* für Griechenland konstatiert hatte: daß runde Bauformen, auch Siedlungskonzepte, eckigen meist vorangehen; und daß, vorsichtig hat es ja auch *Bornemann* gesagt, ihr *Vorherrschen* auf eine ebensolche Position der Frauen schließen läßt.

Wogegen jedoch der Blick auf die noch frauenbeherrschten Gesellschaften von Catal Hüyük schnell zeigt[7], daß das Vorherrschen rechtwinkeliger Räume *allein* wiederum nicht für das Prädikat „Patriarchat" ausreicht. (Wie es sich, andersherum, mit den Rundbauten im Patriarchat verhält, untersuche ich in einem folgenden Abschnitt.)

Um noch einmal auf Malta zurückzukommen: am Ende auch dieses Frauenreiches steht, nur drei Jahrhunderte vor dem ähnlichen Phänomen in Griechenland, eine „Dunkle Zeit", aus der auch eine umgewandelte Symbolik hervorgeht. Eine Zeit der Männerherrschaft? Der Einbruch findet etwa um 1500 v. Chr. statt.

„Die Zeugnisse der Eroberer sprechen eine andere Sprache; anstelle der runden Linien und Formen treten Zackenmuster und harte Kanten, Beile und Dolche sind nicht mehr aus Stein, sondern aus Bronze. Die Eroberer verbrannten ihre Toten ... Tempel bauten sie nicht mehr."[8]

### Ei-Bauten, Ei-Symbolik: zum Beispiel Zypern und Zirkus

Noch eine andere Rundform, deren weiblicher Charakter wohl von niemand bestritten wird, hat Baugeschichte gemacht: das Ei. Die Übergänge sind fließend: schon viele der prähistorischen Steinkreise waren gar keine Kreise, sondern Ellipsen oder eiförmige Gebilde[9]. Es finden sich jedoch viel deutlichere Ei-Strukturen, und in noch früherer Zeit, im 7. und 6. Jahrtausend auf Zypern.

Die beeindruckendste Ausgrabung zu diesem Typus dort ist die von Khirokitia: eine Siedlung auf einem Hügel. Es wurde eine gepflasterte Straße in der Länge von 185 Metern freigelegt, um sie gruppieren sich Ei-Bauten, von denen 47 ausgegraben wurden (Abb. 7 und 8). Ihr Durchmesser beträgt zwischen 6 und 10 m. Wie schon in Catal Hüyük, so müssen auch hier eine jahrhundertelange Friedenszeit und eine uns heute schwer vorstellbare Wunschlosigkeit in Bezug auf Innovation geherrscht haben — der Verlauf der Straße hat sich nie verändert, und die Häuser wurden über Jahrhunderte in ganz ähnlicher Form über dem immer gleichen Fundament errichtet. So kommt's, daß meist mehrere Fußböden übereinanderliegen — bis zu zwölf! Zur Innenausstattung gehörten Einbauten und siloartige Gruben sowie runde oder ovale Herde. Die Toten wurden im Haus, unter dem Fußboden, begraben.

Gäbe es nicht den Zusammenhang mit Funden und Bauten anderer zyprischer

Orte, gleichzeitig und später, so wäre die Behauptung einer Frauendominanz gewagt. *James Mellaart*, der in solchen Fragen schon bei Catal Hüyük sehr reserviert urteilte, möchte aus den reichen Grabbeigaben der zyprischen Frauen nur schließen, „that they were man's equal".[10]

An anderer Stelle liest man genauere Angaben: „Weibliche Skelette waren im allgemeinen *reicher* ausgestattet als männliche, vor allem mit Steinnäpfen und ... Halsschmuck" — etwa weil sie gleichberechtigt waren?[11] Ob im Verhältnis von weiblichen zu männlichen Begräbnissen ein Geschlecht überwiegt, verschweigen die hier zitierten Publikationen. Unterschieden wird nur zwischen Kindern und Erwachsenen. Es gibt auch keine Vermutungen über die Art des Zusammenlebens in dieser Kommune, auch wenn die hier abgebildete Rekonstruktionszeichnung so tut, als ob.

Wenig bekannt ist über die Ökonomie dieser wohl agrarischen Gesellschaft. Einige wenige Haustiere wurden gehalten. Die Funde stark abstrahierender Figuren möchte ich eher dem Frauenlager zuschlagen; Männer sind nicht zu identifizieren, und einige der Figurinen wegen des „Scham"-Dreiecks sicher Frauen.

Wenn man nicht an Zufälle glaubt, dann drückt hier also vor allem die Ei-Form der Häuser, zusammen mit den runden Herdformen, das Vorherrschen eines weiblichen Prinzips aus. (Erwähnenswert noch: auch in Khirokitia ein unerklärtes, plötzliches Verlassen der Siedlung.)

Das Ei hat seit Angedenken einen wichtigen Platz in den Riten und Bräuchen der Völker, als weibliches, gebärendes und behausendes Prinzip; und, spätestens seit dem Patriarchat, als verehrtes Symbol der Fähigkeit, das Gegensatzpaar, den Grundwiderspruch von Männlichem und Weiblichem aus sich hervorzubringen. Geburt und Wiedergeburt bedeutet es auf und an den sog. Grabhäusern der etruskischen Nekropolen; in römischer Zeit dient der Cippus, ein eiförmiger Stein, aufgerichtet und beschriftet, als Wegmal, und dazu als Denkstein auf Grabmälern[12].

Besonders eng verbindet sich das Ei mit dem ovalen Zirkusbau und den Zirkusspielen, von deren einstmaligem tieferen Sinn heute kaum noch jemand weiß. Aus dem Leda-Nemesis-Ei gingen doch ihre Patrone, das berühmte Wagenlenkpaar der Dioskuren, hervor (von denen jeder noch seine Eihälfte als runden Hut auf dem Kopf trägt) — männliche Zwillinge, die im patriarchalischen Mythos die alten weiblichen Zwillingsgöttinnen ablösen. Zirkus und Zirkusspiele wurden ursprünglich gegründet als Leichenspiele für die gefallenen griechischen Heroen, und im Spiel wird, wie *Bertha Eckstein-Diener* sagt, „das Ei von seiner eigenen Schöpfung umsaust"[13]. In Anlehnung an *Bachofens* „Gräbersymbolik" schildert sie die Zirkusspiele so:

„In dem eiförmigen Zirkus stehen fünf, sieben oder zehn Holzsäulen, auf ihrer Spitze je ein Ei. Nach jeder Umkreisung der Metae, des Zielsteines, durch die rasenden Gespanne wird ein Ei von einer Säule entfernt ... In dem Fortgang der Bewegung kehrt das Gespann stets wieder zu seinem Ausgangspunkt zurück, wie die Kreislinie, deren Vollendung sich in dem Anfang verliert. Die Vollendung jedes Daseins ist eine Rückkehr zu seinem Beginn ... Dieses Kreislaufs Bild sind die Umläufe des Wagen ... Entstanden, gewachsen und verschwunden ist eines Eies Ausgeburt, ein Neues tritt an seine Stelle."

## Der Rundbau im Patriarchat: eine Pathosformel

Daß Rundbau-Architektur von Rechten der Frauen kündet, Megaron-Architektur, die Herrschaft der vier Wände, dagegen von Männerherrschaft, hatte *Bornemann* mit Blick auf Griechenland gemeint:

„Wir können heute noch mit nahezu geometrischer Genauigkeit den Fortschritt des Männerrechts in Griechenland an dem Vordringen der Megaron-Architektur verfolgen."[14]

Wurde im patriarchalischen Griechenland rundes Bauen nun überhaupt nicht mehr zugelassen? War der Sieg des Megaron vollkommen? Keinesfalls. Zunächst fällt auf, daß auch der Begriff des *Megarons* durchaus enge Beziehungen zu Frauen und ihren alten Kulten herstellen läßt:

„Die Höhle, in die die Frauen ihre beim Thesmophorienfest geopferten Ferkel warfen, wurde megaron genannt. Mit diesem Wort wurden überall die Höhlen bezeichnet, die der Demeter und der Persephone heilig waren ..."[15]

Mit dem Rundbau geschieht folgendes: im Griechischen und Lateinischen werden alle Rundbauten, von der simplen Wohngrube bis hin zum ausgeklügelten Rundtempel, als „Tholos" benannt. Dabei fällt wieder auf, daß *die* Tholos im Griechischen weiterhin weiblich blieb, im Lateinischen aber zu *der Tholus* vermännlicht wurde — nur eine Travestie von vielen in der Geschichte dieser Bauform.

In der sog. „Dunklen Zeit", die in Griechenland von etwa 1200 bis 900 v. Chr. rechnet, setzen dort nach Zerstörung der kretisch-mykenischen Kultur Überlieferung und Funde vollkommen aus. *Bornemann* schildert diese Periode überzeugend als die lange, finstere und schwere Phase des Kampfes zwischen der indigenen matristischen Ackerbaugesellschaft und einfallenden patriarchalischen Nomaden aus dem Norden.

Die früheste Überlieferung, wie überhaupt die ersten Neuanfänge von Kulturübung, setzt erst wieder mit Homer ein — bei dem übrigens auch ein Tholos erwähnt, aber nichts über seine Form ausgesagt wird[16].

Danach noch einmal so etwas wie eine „Dunkle Zeit" des Tholos: in der Literatur nach Homer und als Bauform kommt er erst wieder seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. vor, um von hier ab eine Sonderrolle in der Megaron-Architektur zu übernehmen und ganz bestimmte Zeichen zu setzen, wie diese:

- Das Athener Prytaneion war ein Tholos; ein Rundbau für den Staatsherd, Versammlungsort der Prytanen (Ratsherren) und damit politischer Mittelpunkt der Hauptstadt. Schwer zu bestimmen, inwieweit hier noch die Form an den alten weiblichen Herd- und Hestia-Kult die Erinnerung bewahrt. Prytaneion und enthaltenes Hestia-Heiligtum in Olympia jedenfalls sind eckig ...

- Rund sind die Gräber, die Denkmalbauten der Heroen; in Korinth, Ägina, auf dem Athener Friedhof Kerameikos, in Mantinea und Olympia, im Philippeion. Diese Tholosverwendung deutet sicher auch auf eine Fortschreibung der frühen Grabtraditionen des Rundbaus.

- Sicher nicht zufällig rund ist eine so wichtige Kultzentrale wie das Asklepios-Heiligtum in Epidauros. Ist doch der Gott selbst nur ein Usurpator weiblicher Heilkräfte, ebenso wie Hippokrates bekennt, seine Heilkunst von den Frauen gelernt zu haben.

- Tempel von Göttinnen sind nur ausnahmsweise rund, — wie das eigenartige Heiligtum der Athena Pronaia in Delphi, dessen Bestimmung bis heute ungewiß blieb.

- Die runde Form von Nymphaeen drückt sicher ihre Verbindung zum feuchten Element aus; demselben Grundgedanken treu, bewahren ja noch die christlichen Baptisterien die runde Form, Orte der Wiedergeburt aus dem Wasser.

Es wären noch zu nennen Theaterbauten, Musikbauten, Exedren und andere mehr. Aber wohl schon aus der kurzen Aufzählung hier geht hervor, wie sich die Tholoi durchaus an exponierten Orten und in bemerkenswerten Funktionen finden — auch im Patriarchat. Damit ist ihnen Ähnliches widerfahren wie anderen Relikten, Traditionen und Symbolen der alten matristischen Gesellschaft. Denn da diese zu keiner Zeit vollkommen vergessen gemacht werden konnten, assimilierte und integrierte man eben die störenden Elemente; bekanntlich einer der geschickteren Wege von Bemächtigung. Man schlüpfte also entweder selbst in Frauenkleider, wie Apoll ja per Mimikry zum Musenführer avancierte; oder man behandelte das unruhestiftende kulturelle Erbe wie Spolien: eingebaut in die patriarchale Struktur, werden sie umgedreht zu soliden Stützen und besonders exquisiten Schmuckstücken der neuen Ordnung. Nach diesem Prinzip geraten die Rundbauten in ihrer Beleihung mit besonderen Ehren und Funktionen vielleicht gerade im Patriarchat zur *Pathosformel*.

[6] Einen guten Überblick über das Vorkommen von Kreisen, Spiralen etc. in der Prähistorie bei Felix Paturi, Zeugen der Vorzeit, Frankfurt/Main 1978. Auch bei ihm jedoch die Abwehr gegenüber einer Deutung als weibliche Symbole (vgl. S. 124 ebda.)

[7] Seit einiger Zeit werden auch in kretischen Palastbezirken und Siedlungen immer mehr runde Baustrukturen unter den eckigen freigelegt: Knossos, Chamaizi etc.

[8] Quentin Hughes, Malta; München 1972, S. 13/14

[9] Vgl. Paturi, a. a. O., S. 185; inzwischen tendiert man ja zu einer Interpretation als Himmelswarten. Mimi Lobell jedenfalls reiht sie in ihre Liste der Tempel der Großen Göttin.

[10] In: Earliest Civilizations of the Near East; London 1965, S. 54

[11] In Müller-Karpe, Handbuch ..., Cypern Nr. 91. Meine Beschreibung hier paraphrasiert teilweise die im Handbuch gegebene.

[12] Vgl. die Abb. in Max Ohnefalsch-Richter, Kypros; Berlin 1893, Taf. LXXXI

[13] Bertha Eckstein-Diener, Mütter und Amazonen. (hier zit. nach einem Raubdruck der Ausgabe von 1925); S. 34. Die weiteren Zitate von den Seiten 34—37 zusammengestellt.

[14] Bornemann, a. a. O., S. 114/115. In der Archäologie werden jedoch auch Thesen von der Gleichzeitigkeit runder und eckiger Bauweisen vertreten.

[15] George Thomson, Frühgeschichte Griechenlands und der Ägäis, Berlin 1960, S. 183/84

[16] Pauly's Realenzyklopädie d. Klass. Altertumswiss., Stuttgart 1936, 2. Reihe, VI/1, Stichwort Tholos

## Der Rundbau der Vesta im Roma Quadrata

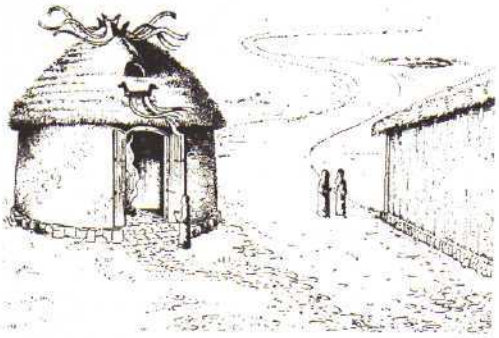
Sicher berühmtestes, vielleicht spannendstes Beispiel für die Verwendung der „Pathosformel Rundbau" im römischen Imperium ist der Tempel der Vesta in Rom. (Abb. 9—11). Vesta: eigentlich ein aus etruskisch-tarquinischer — und damit noch matrilinearer — Zeit stammender anikonischer (bildloser) Kultus des Herdes und seines Feuers; der ein Kultus des „Staats-Herdes" wurde und erst in der Kaiserzeit ein Kultbild erhielt. Ihr Tempel in Rom: einziger Rundbau unter den Rechteckbauten des Forum Romanum. Ein ausschließlicher Frauenbezirk, nicht einmal der Pontifex Maximus hatte Zutritt. Ihre Dienerinnen: vier bzw. später sechs Priesterinnen, die die dreißig Jahre ihres Dienstes unter dem absoluten Gebot (heterosexueller) geschlechtlicher Enthaltsamkeit standen; sie waren mit höchsten Ehren ausgestattet. Ihr Kultus:

„Immerwährendes *Feuer*, dem Holze einer arbor felix (Heiliger Baum) entstammend; *Wasser*, der Quelle entsprudelnd; Berührung mit dem kommenden, noch nicht geborenen Leben am Frühlingsfest der *‚Mutter Erde'*; heiliges ... *Blut*, aus dem Vorjahre bis zur gleichen Frühlingszeit aufbewahrt; Verteilung von Partikeln beider Substanzen unter das Volk, welches, *Herde, Stall und Haus* damit segnend, den *Geburtstag* der *Stadt* feiert; mola salsa (d. h. Mehl und Speise) aus den ersten reifen Ähren des *Feldes* ... Patronat über die Müller, Bäcker und die ihnen dienstbare Kreatur, welche aus der Frucht des Feldes das Brot des Menschen schaffen; Anrufungen des Apollo *Medicus*, Apollo Paean; Anwesenheit beim Empfang der Aeskulap-Schlange; Wachen bei Tag und Nacht bei der Flamme; Glaube, daß eine Lücke in ihrem Dienst den Untergang der Stadt bedeute; ... der Mittelpunkt, um den alles kreist, ist die Sorge um die Kontinuität der salus publica (des Staats-Wohls)."[17]

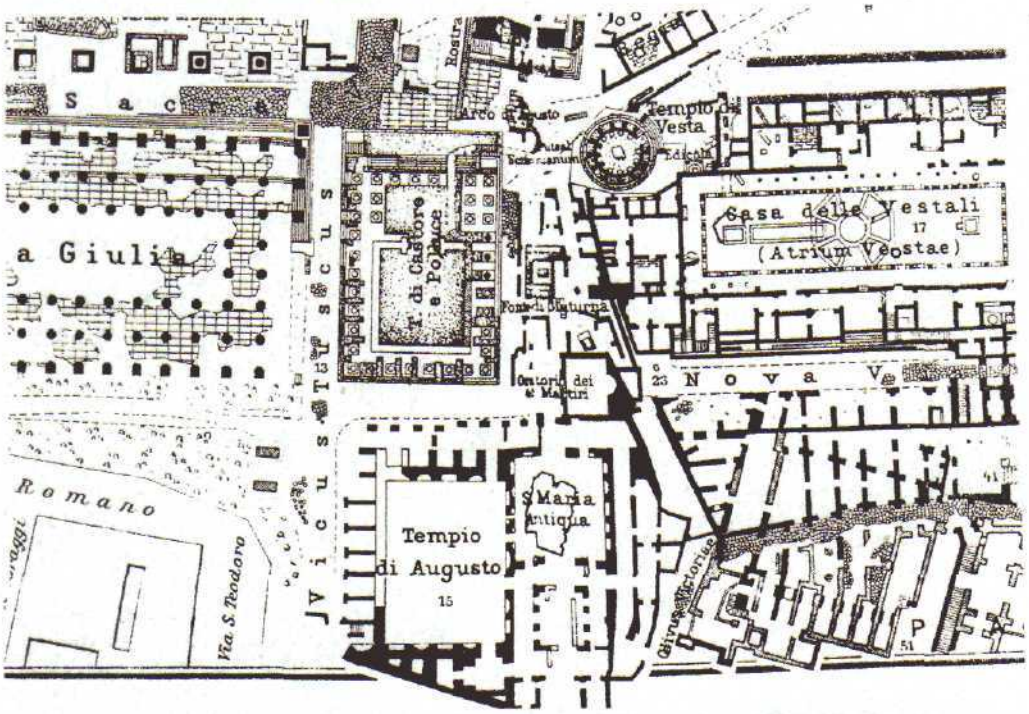
Die Verehrerinnen der Vesta: Frauen, Matronen vor allem, Mütter.

Die wichtigsten Kultelemente, die ich herausgestrichen habe, umschreiben genau die alten, enteigneten Machtbereiche der Frauen, von Medizin bis Ackerbau, von Mutter Erde bis Haus und Stadt — Stichworte, die auch schon vorher in diesem Aufsatz gefallen sind. Und noch ein Stichwort: die Vestalinnen richteten das einzige den römischen Frauen verbliebene *Nacht*-Fest aus, das der Bona Dea, der Guten Göttin. Weil die Nacht die Zeit des Mondes und der Frauen war, muß noch Cicero ihre nächtlichen Versammlungen und Feiern, die „nocturna mulierum sacrificia", mit strengem Verbot belegen und die einzige Ausnahme („olla quae pro populo rite fient") des Bona-Dea-Festes mit dem „Volkswohl" geradezu entschuldigen[18]. So stellt in der römischen Gesellschaft die weibliche Enklave der Vesta, ihres Kultus und ihrer Bauform, ein Lehrstück vor über den hier auch an anderen Beispielen gezeigten Prozeß zwischen Vereinnahmung und Bewahrung alter Symbole.

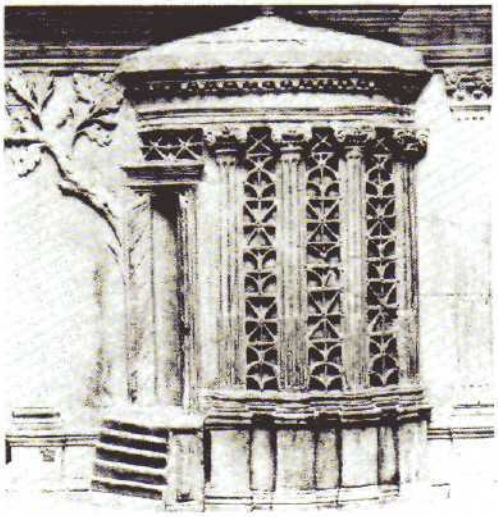
Übrigens war der einzige Rundbau auf der Athener Akropolis jener Tempel, den die römischen Imperialisten dort errichteten und der der Roma geweiht war.



*10 Diese Rekonstruktionszeichnung des „originalen" Vesta-Tempels auf dem Forum zeigt noch eine der altitalienischen Bauweise entsprechende Rundhütte*
*Aus: Joseph Rykwert, The Idea of a Town, London 1976*




*9 Rundtempel der Vesta auf dem Forum Romanum, Planausschnitt*
*Aus: Guida d'Italia, „Roma" e distretto, Milano 1965*



*11 Die Abbildung des Vesta-Tempels auf einem Marmorrelief aus dem 1. Jh. n. Chr. zeigt vermutlich den Zustand nach der Restaurierung durch Augustus*
*Aus: Rykwert, s. o.*

### Schluß, und erst ein Anfang

Damit keine Mißverständnisse aufkommen: ich wollte hier ganz bestimmt nicht archäologische Argumente fürs Ewig-Weibliche beisteuern; oder für eine „weibliche Konstante" in der Architektur. Falls es die Frauen jemals waren, so sind sie doch heute nicht mehr jenes „Große Runde"; und sie waren es bestimmt schon in der Frühzeit nicht ausschließlich — neben diese Abhandlung könnte ebensogut eine über das weibliche Symbol des Dreiecks treten, dem man erst im Patriarchat den Stempel der Scham aufgedrückt hat.

Es ist auch nicht mein Hauptanliegen, in irgendwelchen archäologischen Instituten die Schränke geradezurücken (wenn auch reichlich Veränderungen fällig wären — bis hin zu den Multiplikatoren „Reiseführer" und „Geschichtsbuch"!).

Interessant und wichtig finde ich es, auch auf dem Gebiet und mit den Mitteln der Archäologie und Architekturgeschichte die „Mikrophysik der patriarchalischen Macht-Ergreifung" zu erforschen[19]; in Erfahrung zu bringen, wie sich die Macht der Männer in komplizierten Diskursen überall eingenistet hat, — ob in den Körpern von Frauen, oder in Bau-Körpern; in Erfahrung zu bringen, wie alles gekommen ist, als Voraussetzung für eine Veränderung der ungeliebten Zustände.

Noch ein Wort an die Leserinnen. So wenig, wie die „Ordnungen" der Architektur Krümmungen, Chaos und Kreise verdrängt haben, hat die Herrschaft der Sonne bisher verhindern können, daß der Mond aufgeht; und wenn auch die rechte Hand die schöne und geschickte ist, so ist uns trotz allem noch eine linke gewachsen. Ihre Fähigkeiten müssen wir entwickeln. Keine Angst haben, mit dem linken Fuß aufzustehen. Und krumme Touren machen.

Cillie Rentmeister

[17] Pauly's RE, Stuttgart 1958, VIII A 2, Stichwort Vesta (Sp. 1771)

[18] Nach H. Jordan, Der Tempel der Vesta, Berlin 1886, S. 84 Anm. 4. Zum Vestatempel s. a. J. Rykwert, The Idea of a Town, London 1976, S. 99 ff.

[19] Mein Begriff lehnt sich an den von Michel Foucault an, wenn er von der „Mikrophysik der Macht" spricht, in dieser aber nicht geschlechtsspezifisch unterscheidet und darum höchst unbefriedigend bleibt.